

Der Kindersoldat

Der Waldkircher Paul Mauk fiel als 14-Jähriger im Ersten Weltkrieg / Die Nazis benutzten seinen Namen für ihre Kriegstreiberei / Von Wolfram Wette

Er fiel am 7. Juni 1915 als Vierzehnjähriger in Nordfrankreich. Paul Gottfried Ernst Mauk, geboren am 19. Juli 1900 in Waldkirch, spielte in der jüngeren Stadtgeschichte erst posthum eine Rolle. 1939, fast ein Vierteljahrhundert nach seinem frühen Tod im Ersten Weltkrieg, erhielt seine ehemalige Schule, die bis dahin namenlose Waldkircher Volksschule seinen Namen: „Paul-Mauk-Schule“. Wer die Hintergründe ausleuchtet, kann einen aufschlussreichen Blick in die Geschichte des deutschen Militarismus werfen und entdecken, wie eng die Daten 1914 und 1939 miteinander verbunden sind.

SEIN NAME WIRD MISSBRAUCHT

Wahrscheinlich war alles ein abgekartetes Spiel. Waldkircher Nazis, namentlich der NSDAP-Bürgermeister Max Kellmayer und der Direktor der Volksschule Karl Weber, zauberten im Sommer 1939 plötzlich – und alternativlos – den Namen Paul Mauk aus dem Hut. Spätestens während der Gedenkfeier dürften die Waldkircher Zeitgenossen das Ziel der örtlichen Nazi-Führer durchschaut haben: Sie wollten den Kriegsfreiwilligen als leuchtendes Vorbild für die Jugendlichen des sogenannten Dritten Reiches präsentieren. Die Namensgebung fand am 11. Juni 1939 in einem öffentlichen feierlichen Akt statt. Bürgermeister Kellmayer und Rektor Weber hatten „zum ehrenden Gedenken“ an den „jüngsten Gefallenen des Weltkrieges Paul Mauk (Sohn der Stadt)“ eingeladen, und viele Gäste leisteten der Einladung Folge: Natürlich waren die Stadtoberen aus dem gleichgeschalteten Gemeinderat und die Mitglieder der nationalsozialistischen Formationen und Gliederungen zugegen. Von außerhalb war politische und militärische Prominenz aus der ganzen Region angereist. Auch ein Teil der Familie Mauk war anwesend.

Für die Gedenkfeier in der Turnhalle in Waldkirch hatten die Gastgeber ein Programm zusammengestellt, das in seiner politischen Aussage kaum missverstanden werden konnte. Der 5. Programmpunkt bestand aus dem richtungsweisenden Lied „Morgen marschieren wir in Feindesland“. Vorgetragen wurde auch ein Gedicht mit dem Titel „Totenklage“, das man im Nachlass des 1918 gefallenen Infanterie-Flieger-Leutnants Karl Mauk gefunden hatte, des ältesten Bruders von Paul Mauk. Der Berichterstatter des „Alemanen“, des NSDAP-Kampfblatts von Oberbaden, Redaktion Freiburg, berichtete unter der Überschrift „Waldkirch ehrt den jüngsten Helden. ‚Paul-Mauk-Schule‘ zum Gedenken an den 14-jährigen Freiwilligen des Weltkrieges“ über den Verlauf und die Stimmung der



Historische Aufnahme der Schwarzenbergschule in Waldkirch

FOTOS: PRIVAT / ELZTALMUSEUM

wurden angenommen. ... Am 1. März 1915 rückte er ins Feld, nach der Lorettohöhe [in Nordfrankreich], wo das Regiment schwere Kämpfe zu bestehen hatte. Auf Horchposten wurde Paul von einem Granatsplitter getroffen. Trotz dieser Kopfverletzung aber kehrte er kurze Zeit später wieder zur Truppe zurück. Am Abend des 6. Juni 1915 wurde der jüngste deutsche Soldat im vordersten Graben bei Liévin schwer verletzt. Eine Granate hatte ihm den rechten Unterarm weggerissen und schwere Verletzungen am Unterleib und Oberschenkel zugefügt. Er war nicht mehr zu retten. Keine Klage kam über seine Lippen. Man brachte ihn in das Feldlazarett nach Lens. Der Morgen des 7. Juni 1915 begrüßte einen stummen Schläfer.“

Sodann ergriff Weber noch einmal das Wort, um aus der Erinnerung an das kurze Leben des Paul Mauk die aktuelle politische Botschaft zu ziehen: Die deutsche Jugend, sagte er, „habe allen Grund, auf Paul Mauk stolz zu sein, der die drei soldatischen Tugenden Gehorsam, Pflichterfüllung und Treue in sich vereinigte. Wir können Paul Mauk nur danken, wenn wir mit dem Namen auch seinen Geist in die Schule übernehmen und die Schüler zu charakterfesten Menschen erziehen.“ Auch der Emmendinger Kreisoberschulrat Leibinger nutzte die Gelegenheit zur Kriegsvorbereitungspropaganda: Die Namensgebung geschehe „zum ehrenden Gedenken an den jüngsten Helden des Weltkrieges und zur Mahnung an uns, wie er alles einzusetzen für Deutschland.“

EINSTIMMUNG AUF DEN KRIEG

Die gesamte Veranstaltung war darauf abgestimmt, die jungen Menschen in Waldkirch mental auf ihre Rolle in einem künftigen Krieg einzustimmen. Sie sollten sich den jungen Kriegshelden zum Vorbild nehmen. Es handelte sich bei der Namensgebung also um eine Form von aktiver Kriegspropaganda.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch der historisch-politische Kontext: Seit 1933 hatte Hitler die Menschen in Deutschland und im Ausland mit Friedensreden eingelullt. Im Herbst 1938 gab er dann die Weisung, die Propaganda komplett umzustellen. Auf einer Geheimkonferenz in Berlin gestand Hitler in aller Offenheit ein, dass die Friedensphrasen der vergangenen Jahre ein reines Täuschungsmanöver gewesen waren, um das In- und Ausland irreführen und um die Rüstungspolitik propagandistisch abzuschirmen. Dieses Ziel sei zwar erreicht worden, sagte Hitler, aber die Friedenspropaganda habe auch seine bedenklichen Seiten gehabt; denn allzu leicht konnte sich „in den Gehirnen vieler Menschen die Auffassung festsetzen“, dass das NS-Regime den Frieden „unter allen Umständen“ bewahren wolle. Das könne dann zu einer defätistischen Einstellung führen. Um hier gegenzusteuern, sei es nunmehr notwendig, „das deutsche Volk psychologisch umzustellen und ihm langsam klarzumachen, dass es Dinge gibt, die, wenn sie nicht mit friedlichen Mitteln durchgesetzt werden können, mit den Mitteln der Gewalt durchgesetzt werden müssen“. Jedenfalls habe sich die „pazifistische Platte“

jetzt „bei uns abgespielt“. Tatsächlich entfesselte nur zehn Wochen später, am 1. September 1939, Hitler Deutschland mit dem Überfall auf Polen den Zweiten Weltkrieg.

„ES GAB KEIN HALTEN MEHR“

Was trieb diesen jungen Menschen, der eigentlich noch ein Kind war, damals dazu, sich freiwillig zum Kriegsdienst zu melden? Wie ist es zu erklären, dass es für den Obertertianer bei Kriegsbeginn 1914 „kein Halten mehr“ gab? Weshalb haben die Eltern und die Musterungsbeamten den Vierzehnjährigen nicht davon abgehalten, in den Krieg zu ziehen, wo doch das 17. Lebensjahr als Mindestalter für eine Freiwilligenmeldung vorgeschrieben war?

Paul Mauk, der großgewachsene Vierzehnjährige, ließ sich mustern, wurde für „kv“ (kriegsverwendungsfähig) befunden („tauglich für alle Waffen“), und als die Beamten dann merkten, wie jung dieser Mochtegersoldat tatsächlich noch war, schickten sie ihn nicht etwa nach Hause, sondern ließen es – die Vorschriften missachtend – zu, dass er in den Militärdienst eintrat. Es drängte ihn an die Front, die ihm während seiner Sozialisation mehr als einmal als das „Feld der Ehre“ beschrieben worden sein muss.

Paul hatte drei ältere Brüder (Karl, Fritz und Walther), von denen zwei bereits im 5. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 113 in Freiburg im Breisgau eingeeilt waren. Sie wirkten wohl als Vorbilder für die beiden jüngeren Brüder, für Walther und Paul. Jedenfalls folgten sie ihnen mit ihrem Eintritt in das Freiburger Regiment. Die Eltern der Jugendlichen hielten ihre Söhne offenbar nicht zurück, was in den Wochen zwischen Musterung und Einrücken jederzeit möglich gewesen wäre, sondern ließen sie gehen. Sie waren offenbar selbst vom zeitgenössischen nationalistischen und militaristischen Denken geprägt. So haben sie dann ihre Söhne erzogen. Wenn zwei ältere Brüder schon zu den Fahnen gegangen waren: Sollten dann die beiden jüngeren zuhause bleiben, statt es ihnen nachzutun?

Für die nahe liegende Annahme, dass es für die kinderreiche Familie Mauk auch wirtschaftliche Gründe gegeben haben könnte, durch die Freiwilligenmeldung der Söhne die Haushaltskasse zu entlasten, haben sich keine tragfähigen Belege beibringen lassen. Vater Mauk war ein angestellter Buchhalter in der Nähmaschinenfabrik Gütermann im benachbarten Dorf Gutach. Er vermochte seine große Familie durchaus zu ernähren.

Bei der Suche nach weiteren möglichen Motiven für die Freiwilligenmeldung von Paul Mauk stoßen wir auf zwei allgemeine Erscheinungen jener Zeit: Erstens wurde in Deutschland zur Zeit des Kaiserreiches eine Kultur der Gewalt gepflegt und ein Männlichkeitsideal propagiert, das den kriegerischen Mann idealisierte, der sich im Kriege beweisen sollte und wollte. Kinder, Schüler und Studenten wurden im Sinne einer kriegerischen Mentalität erzogen. Sie sangen Lieder vom Kampf und vom heldenhaften Sterben. Im Deutsch-

und im Geschichtsunterricht hörten sie von der angeblichen Naturnotwendigkeit des Krieges. Die Oberlehrer nahmen aus dem Lateinunterricht die vermeintlich überzeitliche Lehre mit: „Dulce et decorum est pro patria mori.“ Es sei süß und ehrenvoll, für das Vaterland zu sterben.

Zweitens ist die aktuelle politische Lage zu beachten. Bei Kriegsbeginn 1914 gelang es der politischen Führung des Deutschen Reiches, die außenpolitische Lage so darzustellen, dass Deutschland als das angegriffene Land dastand. Am 31. Juli 1914 verkündete Kaiser Wilhelm II. die Verteidigungslüge: „Man drückt uns das Schwert in die Hand.“ Am 6. August folgte der Aufruf: „Es muss das Schwert nun entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf, zu den Waffen!“ Auch die oppositionelle Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) stimmte mehrheitlich in dieses garstige Lied ein.

Diese Faktoren bewirkten, dass sich im Sommer 1914 Hunderttausende junger Männer freiwillig zum Kriegsdienst meldeten. Manche taten es aus Kriegsbegeisterung, manche aus dem Pflichtgefühl heraus, das vermeintlich angegriffene Vaterland verteidigen zu müssen. Kriegsbegeisterung gab es, wie historische Forschungen belegen, primär in deutschen Großstädten, besonders unter dem akademischen Bürgertum, weniger im ländlichen und im Arbeitermilieu. Hier hatte man immer darauf gehofft, dass der Frieden bewahrt und ein Krieg verhindert werden könne. Kriegseuphorie konnte man sich in diesen Bevölkerungsschichten „nicht leisten“. Der junge Paul Mauk lebte – seine Familie war 1911 nach Freiburg umgezogen – in einem städtischen Milieu.

EINE MAHNTAFEL?

Nach der Namensgebung im Juni 1939 trug die Waldkircher Volksschule siebeneinhalb Jahre lang, bis Dezember 1946, den Namen „Paul-Mauk-Schule“. Nicht sogleich nach Kriegsende, sondern erst 20 Monate später, wurde der Name dann lautlos aus dem Verkehr gezogen. Im Jahre 1968 erhielt die Volksschule dann den Namen „Schwarzenbergschule Waldkirch“, den sie bis heute trägt.

Die Stadt Waldkirch veranstaltete am 24. November 2015 eine Podiumsdiskussion, die das Thema Paul Mauk in den größeren Zusammenhang der Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus stellte. Dabei wurde auch erörtert, ob man sich in der Stadt eine Informationstafel vorstellen könne, die im Sinne einer Mahnung an den Kriegsfreiwilligen von 1914 und an die Instrumentalisierung seines Namen durch den literarischen deutschen Nationalismus sowie durch den NS-Staat erinnert. An der Realisierung einer solchen mahnenden Erinnerung – in Form einer Tafel – wird derzeit in Waldkirch gearbeitet.

Wolfram Wette, Jahrgang 1940, ist Historiker und Friedensforscher und lebt in Waldkirch. Der Beitrag ist der stark gekürzte Aufsatz des für 2019 geplanten Sammelbandes „Waldkirch im Nationalsozialismus“.



Paul Mauk

Waldkircher Feierlichkeiten: „Rote Rosen und goldener Lorbeer schmückten das Bild des mutigen, jungen Helden.“

Die Gedenkrede hielt Rektor Karl Weber, 57 Jahre alt und Mitglied der NSDAP seit dem 1. Mai 1937. Nach einem Gedenken an die „vielen deutschen Streiter im Weltkrieg“ zeichnete Weber den kurzen, von ihm als „heldenhaft“ bewerteten Lebensweg Paul Mauks nach. Die Informationen hatte er einem Gedenkband an vergessene Kriegshelden entnommen, der 1928 vom bekannten nationalistischen Schriftstellers Ernst Jünger herausgegeben worden war: „Das Jahr 1914 traf ihn als ein Kind an Jahren, im Charakter aber als Mann. Als der Krieg ausbrach, gab es für ihn kein Halten. Mit seinem ein Jahr älteren Bruder Walther meldete er sich als Freiwilliger beim Infanterieregiment 113, wo bereits zwei Brüder dienten. Beide